

18. internationales forum video 2 des jungen films berlin 1988

38. internationale
filmfestspiele berlin

PROJEKT ARTHUR DIE GEWALTFRAGE - 1968

Land Bundesrepublik
Deutschland 1987
Produktion Medienwerkstatt
Freiburg

Ein Video der
Medienwerkstatt Freiburg
in enger Zusammenarbeit mit
Harry Stürmer, Detlev Schäfer

Collagen und
Typographie Harald Hermann
Musik Wolfgang Fernow
Sprecher Mattias Deutschmann

Uraufführung 28. November 1987,
Freiburg

Format Video, U-matic,
Farbe, Ton
Länge 72 Minuten

Ende der 60er Jahre; die Nachkriegsgeneration war angetreten, sich von dem Nazierbe zu befreien, ein Schatten von Revolution liegt über dem Land

Doch es ist der Schatten der Revolution einer anderen - der hungernden ausgeplünderten und von Bomben zerfetzten Dritten Welt.

Und wenn es ein Wort gibt, das alle Diskussionen in dieser Zeit in sich vereint, so ist dies: 'Vietnam'.

Alles politische Handeln hier steht und fällt jetzt im Kontext der internationalen revolutionären Bewegung.

Dann der Tod von Benno Ohnesorg; der Staat hatte gezeigt, zu welchen Mitteln er greift, wenn eine Bewegung auf ihr Recht pocht.

"...bisher haben wir da die richtige Antwort nicht gefunden, wir dürfen aber von vornherein nicht auf eigene Gewalt verzichten, denn das würde nur ein Freibrief für die organisierte

Gewalt des Systems bedeuten." (Rudi Dutschke, Filmzitat)

Eine ganze Bewegung steht vor der Frage der nächsten notwendigen Schritte gegen die Gegenwart der Vergangenheit, und im Bündnis mit dem System war eine wirkliche Demokratie in der Bundesrepublik nicht mehr denkbar. Und während die einen noch diskutieren, haben andere die Frage längst praktisch entschieden. Sie nannten sich 'Haschrebellen', 'Tupamaros Westberlin' und hatten weit entfernt von den Universitäten eine eigene politische Kultur entwickelt, wo einfach klar war, "daß, wenn wir das mit der Solidarität mit der Dritten Welt wirklich ernst meinen, dann müssen wir den Feind hier bekämpfen." (Norbert Kröcher, Filmzitat)

In Gesprächen mit Zeugen dieser Zeit zieht der Film einen Bogen über die Auseinandersetzungen in der Frage der Mittel zur Durchsetzung der politischen Ziele, der Frage von Gewalt und Gegengewalt - ein Fragment dieser Zeit, für die Diskussion heute.

Produktionsmitteilung,
Medienwerkstatt Freiburg

"Bums. da war die 'Bewegung 2. Juni' geboren"

Die Geschichte um den neuen Film der Medienwerkstatt - PROJEKT ARTHUR - DIE GEWALTFRAGE 1968 - ist zunächst die Geschichte eines Films, der nicht gezeigt werden kann. PROJEKT ARTHUR, ein Video, an dem ein Teil der Medienwerkstatt die letzten Jahre gearbeitet hat, war ursprünglich ein Film, der die Geschichte des bewaffneten Widerstands in der BRD zum Thema hatte. Dieser Film stand im Sommer im Rohschnitt. Trotzdem wurde bei der Freiburger Premiere ein anderes neues PROJEKT ARTHUR gezeigt.

Ein Anstoß zu dem ursprünglichen Projekt waren Diskussionen, die im Zusammenhang mit dem damaligen Mittelamerikafilm EXILIO geführt wurden. Der Medienwerkstatt fiel auf, daß innerhalb der Solidaritätsbewegung die offene Auseinandersetzung mit den bewaffneten Kämpfen in der Dritten Welt neben einem distanzierteren Verhältnis zu den bewaffneten Gruppen in der Bundesrepublik, zu ihrer Geschichte stand. Eine Distanz, die vor allem darin ihren

Ausdruck findet, daß nur ein kleiner Teil von denen, die heute linke Politik machen wollen, weiß, was in den 70er Jahren passiert ist. Dieses verschüttete Wissen war es, das das Projekt vorantrieb.

Erste Diskussionen und Gespräche bestätigten die Einschätzung, daß es nicht nur notwendig ist, dieses Thema wieder zugänglich zu machen, sondern auch an der Zeit. Im Diskussionszusammenhang mit den Leuten, die in den 70er Jahren an den Entwicklungen näher beteiligt waren, wurde deutlich, daß das Projekt möglich sein kann. Denn die Medienwerkstatt wollte an diesem Film nicht alleine arbeiten, sondern diejenigen, die an der Geschichte der bewaffneten Gruppen direkt beteiligt waren, miteinbeziehen. Leute aus dem ehemaligen Zusammenhang der RAF, der Bewegung 2. Juni und der RZ. Es gibt inzwischen einige, die, in den 70er Jahren verhaftet, ihre langen Haftstrafen abgesessen haben. Viele von ihnen saßen über eine lange Zeit in Isolationsträkten. Diejenigen von ihnen, die sich von diesem Teil ihrer Geschichte heute nicht distanzieren, dazu zu bewegen, an einem Film mitzuarbeiten, der die Geschichte der einzelnen Gruppen in einen Zusammenhang stellt, war die Voraussetzung, um mit der konkreten Arbeit zu beginnen. In dieser Zeit entsteht das Projektteam, vier Männer, von denen zwei nicht aus der Medienwerkstatt, sondern aus diesem Zusammenhang kommen.

Als im Herbst 1985 die Hessische Filmförderung eine Finanzierung des Projekts zusagt, trifft die Auseinandersetzung mit der Geschichte auf die Gegenwart. Von verschiedenen Seiten macht sich Mißtrauen gegenüber einem Projekt breit, das mit Geldern vom Staat ermöglicht wird. Man wirft der Projektgruppe vor, daß sie ohne ein politisches Mandat an diesem Thema arbeite, fordert eine festumrissene Offenlegung, welchen Standpunkt der Film einnehmen werde, welchen Standpunkt die Macher vertreten. Eine solchermaßen eingeforderte klare Linie kann und will die Projektgruppe nicht liefern. Denn die Arbeit des Films sollte ja gerade darin bestehen, die unterschiedlichen Ansätze des bewaffneten Widerstandes, die sich aus der 68er Bewegung entwickelt hatten, wieder in einen Zusammenhang zu stellen. In einen geschichtlichen Zusammenhang, der gleichzeitig eine Wiederaufnahme der Diskussion ermöglichen sollte, die spätestens seit '77 abgerissen war und bis heute ist. Die Auseinandersetzung darüber, ob ein solcher Film gemacht werden kann, ohne daß vorab in einem großen Zusammenhang über die Gewichtung und die Linie diskutiert wird, führt zu keiner Einigung. Die Forderung, daß die Projektgruppe ihre Arbeit lediglich redaktionell verstehen soll, das Konzept des Filmes aber von vielen erarbeitet

werden müsse, ist für die Macher nicht annehmbar.

Doch während diese Diskussionen das Projekt an seine Grenzen bringt, erklären sich einzelne bereit, unter der Bedingung, daß sie den geschnittenen Film vor der Veröffentlichung autorisieren müssen, vor der Kamera von ihren Erfahrungen zu berichten. An den Interviews mit ihnen orientiert sich das Projekt in der folgenden Zeit. Die Arbeitsweise der Medienwerkstatt, linke Geschichte nicht in großen Würfeln zu beschreiben, sondern diejenigen zu befragen, die sie mitbestimmt haben, sollte gerade in diesem Film eingehalten werden. PROJEKT ARTHUR verstand sich eben nicht als ein weiterer Rückblick von 1987 auf 1977 und die Folgen. Aus diesem Ansatz entwickelt sich ein Film, der Aussagen über die Zeit weitgehend denjenigen überläßt, die in dem Kontext standen, über den sie berichten. Es entstand ein mehrstündiger Film, der versucht, über die Fragmente der Erfahrungen von Einzelnen eine Geschichte sichtbar zu machen, die für den größten Teil der linken Öffentlichkeit unter den Stichworten "Terrorismus", "RAF", "Herbst '77" beiseite gelegt wurde. Doch als im Sommer '87 der Rohschnitt fertiggestellt ist und mit den Beteiligten diskutiert wird, ziehen die Frauen und Männer aus dem ehemaligen Zusammenhang der RAF ihre Autorisierung zurück. Diese Entscheidung wird nicht mit der Kritik an der Montage der eigenen Interviews begründet, kritisiert werden die Aussagen der Anderen. Die Projektgruppe kann diese Begründung nicht akzeptieren. Denn die Voraussetzung des Films, daß die unterschiedlichen Konzepte der bewaffneten Gruppen zwar nebeneinanderstehen, aber nicht zwingend auf einen Nenner gebracht werden können, wurde den Beteiligten während der Arbeit nicht verschwiegen. Die Weigerung, ihre Interviews zu autorisieren und damit die Veröffentlichung des Films zu verhindern, versteht die Medienwerkstatt als Intoleranz, als Unfähigkeit, die eigene Sicht zurückzunehmen, um eine Vermittlung zuzulassen, die nicht einen Kurs geradlinig verfolgt. In dieser Situation entsteht die Idee zu einem neuen Film. Denn als gescheitertes Projekt, zu dem es nichts mehr zu sagen gibt, will die Medienwerkstatt es nicht stehen lassen. Dieser neue Film, der im Gegensatz zum ersten innerhalb von wenigen Monaten entstand, versteht sich auch als die Antwort eines Projektes, das an der Notwendigkeit der Wiederaufnahme der Diskussion über die eigene Geschichte festhält.

Trotz allem: als Notlösung oder gar als Abfallprodukt eines (zumindest vorläufig) gescheiterten Projekts wollen die Filmemacher das jetzt fertiggestellte Video nicht

verstanden wissen. Im Gegenteil: schon der ursprünglich gewählte Filmtitel MYTHOS 68 formuliert den aufklärerischen Impetus der Autoren und damit ihr Selbstverständnis als kritische Erinnerungsarbeiter an der eigenen linken Geschichte.

Gespräche mit direkt Beteiligten, immer wieder unterbrochen bzw. erläutert durch dokumentarische Aufnahmen von damals sind der Weg, auf dem die filmische Auseinandersetzung mit '68 geleistet werden soll. Außer Walter Mossmann entstammen die Gesprächspartner dabei dem militanten Teil der Bewegung, gehören zu denjenigen, die ihre Aktionen mit teilweise langjährigen Knaststrafen bezahlt haben (Norbert Kröcher, Karl-Heinz Roth, Thorwald Proll).

Die Spannung, die der schon durch die Auswahl der Befragten geschaffenen Zugang zum Thema vermittelt, liegt so nicht allein darin, daß der militante Widerstand ins Zentrum der Betrachtung rückt; sie bestimmt sich vielmehr auch daraus, daß der Blick auf die Revolte aus den Augen derer geschieht, die nicht nur mit der 68er Bewegung, sondern auch an ihr gescheitert sind.

Dort nämlich, wo die Revolte zwischen "zwei Mühlsteinen", der "Bestechungsoperation der sozial-liberalen Koalition" und Entschlossenen auf den ungewollten Weg in die Illegalität zwang. Eine Sichtweise, die dem Betrachter schon im Vorspann nahegelegt wird, wo Karl-Heinz Roth scheinbar unvermittelt das "doppelte Trauma der deutschen Arbeiterklasse" darin bestimmt, vor '33 nicht geschossen zu haben und nach '45 neuerlich die Möglichkeit verpasst zu haben, die "Schwellenangst" vor der revolutionären Aktion zu durchbrechen. Die sogenannte Studentenbewegung als vorläufig letztes Kapitel in der Geschichte der nicht stattgefundenen deutschen Revolution? Ursache: fehlende Entschlossenheit? Ist es das, was uns der neue Film der Medienwerkstatt vorführen will?

Ja und nein. Denn diese Sicht wird zwar über den ganzen Film hinweg immer wieder ins Spiel gebracht, aber sie bleibt eines unter vielen angebotenen Deutungsmustern und damit notwendig halbherzig.

Und hierin liegt auch das Dilemma von PROJEKT ARTHUR: in seiner Halbherzigkeit. Und dies nicht etwa, weil dieser vorgestellte Interpretationsansatz nicht durchgehalten wird, sondern vielmehr deshalb, weil im Verlauf des Films die Positionen der Macher insgesamt, ihr Zugriff auf das gesammelte Material zunehmend undeutlicher wird.

Was umgekehrt das Vorgeführte auch für den Betrachter und je nach dessen vorgefasster Haltung frei verfügbar macht. So können die Befragten sowohl als die eigentlichen "Helden"

einer in letzter Konsequenz versagenden Bewegung ("Der SDS war durch sein intellektuelles Geschwätz blockiert") gesehen werden, wie auch als diejenigen, die die Grenzen eines unreflektierten Aktionismus nicht durchbrechen können.

Die Ursache für diese Indifferenz liegt sicherlich mit daran, daß die Erzählungen der Befragten (Norbert Kröcher!) teilweise zu sehr ins Anekdotische geraten, an dem man seinen Spaß haben kann oder auch nicht, daß unklar bleibt, was damit noch gesagt und was eigentlich hinterfragt werden soll. Zudem sind die Kommentare der Autoren, die hier ordnend eingreifen könnten, sehr spärlich gehalten, was für ein Vertrauen in die Aussagekraft des recherchierten Materials spricht, das bei weitem nicht überall gerechtfertigt ist. Dies führt im Extremfall dazu, daß einzelne Sequenzen des Films auch bei mehrmaligem Sehen nicht in den Kontext des Ganzen einzuordnen sind. So etwa, wenn in einem der dokumentarischen Einschübe ein für die Enteignung des Springer-Konzerns plädierender Rudi Dutschke gezeigt wird und der Schwenk der Kamera übers Auditorium mit dem Bild eines in "Oh Jesses"-Manier die Hand vors Gesicht nehmenden Zuhörers stehenbleibt. Soll hier ein aus seinem Theoriegebäude heraus argumentierender Dutschke, der den Blick für die Möglichkeiten direkter Aktion verloren hat, oder der von der wirklichen Notwendigkeit zurückschreckende Zuhörer bloßgestellt werden?

Und unsinnigerweise fehlt dieses Vertrauen dann doch wieder dort, wo es durchaus angebracht gewesen wäre: den eigentlichen Rahmen des Films sprengend und als quasi ordnendes Element nämlich muß Walter Mossmann, den zwei Hauptteilen jeweils vorgeschaltet, in ausufernder und fast schon oberlehrerhafter Manier den Blick von innen durch die Außensicht ergänzen. Der bruchlose Übergang von deutschem Faschismus zur Nachkriegsära einerseits und die revolutionäre Phase der Dritten Welt zwischen '65 und '75 andererseits, das sind die großen Zusammenhänge, in denen die Revolte der "Nazikinder" gesehen werden müßten - Aha.

Trotzdem: es lohnt sich allemal, PROJEKT ARTHUR zu sehen. Denn jenseits dieser Kritik hat er zu seinem eigentlichen Thema, zur Frage der Militanz, einiges zu sagen.

Nicht nur, daß die in nicht denunzierendem Sinne Banalität der militanten Aktion als ein Teil der 68er Revolte deutlich wird. Und nicht nur, daß, wie Karl-Heinz Roth es ausdrückt, eine "merkwürdige Selbstverständlichkeit" im Umgang mit diesen Aktionen als ein die ganze Bewegung mittragendes Phänomen kenntlich wird. Für mich noch spannender: wie allein aus den Erzählungen der Befragten - am deutlichsten am

Beispiel der Kaufhaus-Brandstiftung - und ohne daß weitere Erläuterungen notwendig wären, die militanten Aktionen in Gegensatz zu dem treten, wie sie im Nachhinein von verschiedensten Seiten mit Bedeutung aufgeladen wurden.

Als vollkommener Humbug entlarvt wird dabei neben anderem auch die Vorstellung, als ein Teil der 68er Bewegung hätte sich der streng organisierte, bewaffnete Widerstand organisiert, um dann nahtlos in die "Bewegung 2. Juni" und die "Rote Armee Fraktion" überzugehen. Schon fast als Quintessenz des Films steht dagegen der Schlußsatz Norbert Kröchers, der sinnfällig den Übergang von selbstverständlicher Militanz innerhalb einer breiten Bewegung in den bewaffneten Untergrund markiert: "Bums, da war die 'Bewegung 2. Juni' geboren, obwohl sie eigentlich schon lange vorher existiert hatte".

Kein Zweifel: Zum Zeitpunkt des konstituierenden Treffens der "Bewegung 2. Juni", von dem Kröcher hier erzählt, konnte weder von einer bewußten Spaltung der Bewegung die Rede sein, geschweige denn von einem Bewußtsein für die Dimensionen der Entwicklungen, die hier ihren Ausgang nahmen. Das PROJEKT ARTHUR endet dort, wo nach den ursprünglichen Intentionen der Medienwerkstatt sein Hauptteil erst beginnen sollte. Daß dieser Teil auf absehbare Zeit zumindest als Fortsetzung des jetzt fertig gestellten Films realisiert werden kann, bleibt nicht nur im Sinne der Macher zu wünschen.

In: Stadtzeitung Freiburg, Dezember 1987

Biofilmographie

Medienwerkstatt Freiburg, 1976 gegründet von **Mirjam Quinte** (geb. 1952), **Bertram Botermund** (geb. 1949), **Pepe Danquart** (geb. 1955), **Mike Schlömer** (geb. 1953), **Wolfgang Stickel** (geb. 1952), **Didi Danquart** (geb. 1955). Arbeitet seither in unveränderter Zusammensetzung. 1978 erste Produktionen. 1980 starke Einbindung in die Häuserkampf- und Anti-AKW-Bewegung, ab 1981 erste Arbeiten für Fernsehanstalten und Teilnahme an internationalen Festivals (Berlin, Leipzig, Den Haag, Duisburg, Rom). 1982 Dokumentarfilmpreis der AG der Filmjournalisten für das Gesamtwerk. Ab 1983 Dozenten an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. 1984 Organisation und Durchführung des 1. Freiburger Videoforums, das seither im 2-Jahres-Turnus stattfindet. 1984 und 1986 Arbeiten in Lateinamerika (Honduras, Nicaragua) und für das spanische Fernsehen. 1987 erste Filmförderungsanträge auf Bundesebene.

Video/Filme (Auswahl)

- 1979 *Erinnerung an eine Ausstellung*
- 1980 *Freiburg - Polizeiburg*
Sprache des Körpers
- 1981 *"z Friburg in dr Stadt"*
- 1982 *Paßt bloß auf.....*
S'Wespennäscht
Die Bankrotterklärung - Mütter in der Scene
- 1983 *Malfunction*
Ein Wort kann eine Karikatur sein - Friede
Unter Deutschlands Erde
- 1984 *Die lange Hoffnung -*
Erinnerungen an ein anderes Spanien
(Forum 1985)
Exilio - Flüchtlingslager in Colomoncagua
- 1985 *Lothar Quinte - 40 Jahre*
Malerei
Wir bitten nicht länger um Erlaubnis
- 1986 *Geisterfahrer - eine utopische Kolportage*
Auf Wiedersehen... Wackersdorf
- 1987 *Briefe aus Wiwili*
PROJEKT ARTHUR